

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigentel.
Die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil.
Die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag.

Für Platzvorschriften kann
keine Gewähr übernommen
werden.

Geschäftsstand für beide Teile
ist Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich, mit Trägerlohn.
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld.

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags.

In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Seltung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 9.

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele.
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 49

Montag, den 1. März 1926.

100. Jahrgang.

Der Volkstrauertag im Reich.

Eine Rundgebung der Reichsregierung.

Im Berlin, 28. Februar. In stiller Trauer gedenkt das deutsche Volk am heutigen Tage seiner Brüder, die in dem größten aller Kriege ihr Leben gaben für die Verteidigung der Heimat.

Für uns sind sie in den Tod gegangen. An den Gräbern unserer Gefallenen, die sich für uns alle opferten, soll die Zwietracht schweigen. Mahnend steht vor uns das deutsche Leid, das heilige Opfer der im Kriege Gestorbenen, die starben, damit Deutschland lebe.

Aus dem Leid wuchs immer des deutschen Volkes höchste Kraft. Wenn heute die Flaggen halbmast wehen, wenn große Scharen sich zu würdigen Gedächtnisfeiern kühl vereinen, soll der Entschluss in uns sich festigen, im Glauben an Deutschland das Wort zu verwirklichen:

„Nimmer wird das Reich zerföhrt,
Wenn Ihr einig seid und treu!“

Der Reichspräsident
von Hindenburg. Die Reichsregierung
Dr. Luther.

Gedenksfeier im Reichstag.

Im Berlin, 1. März. Im Plenarsaal des Reichstages fand am Sonntag mittag eine erhebende Gedenksfeier für die deutschen Gefallenen des Weltkrieges statt. Saal und Tribünen waren überfüllt. Als äußeres Zeichen der Trauer waren die Tribünen mit Trauerflor ausgeschlagen und von der Rückwand herab riesen drei riesige silberne, schwarzumflorte Lorbeerkränze die Erinnerung an unsere gefallenen Selben wach. Rechts und links vom Präsidentensitz verbreiteten je sechs Kiesenkerzen feierliches Licht. Eine besondere Weihe wurde der Trauerkundgebung durch die Teilnahme der studentischen Korporationen mit ihren Fahnen gegeben. In der ehemaligen Kaiserloge hatte Reichspräsident v. Hindenburg Platz genommen. Neben ihm bemerkte man den Reichswehrminister Dr. Geßler, den Chef der Heeresleitung v. Seeckt, den Chef der obersten Marineleitung Admiral Jentzsch und die Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Nießer und Dr. Bell. Auch die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts unter Führung des Reichskanzlers Dr. Luther waren erschienen und hatten auf der Regierungsbank Platz genommen. Der päpstliche Nuntius Pacelli nahm gleichfalls an der Kundgebung teil.

Nach ergreifenden Darbietungen des Koselchischen Männergesangsvereins unter Leitung von Professor Max Stange ergriff Farrer Sienß, der Präsident des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ das Wort. Er erinnerte zunächst an den vorjährigen Gedenktag, wobei er auch besonders des verstor-

benen Reichspräsidenten Ebert gedachte, dessen Todesstag sich am heutigen Tag jährt. Ebert sei stets ein energischer und freundlicher Mitarbeiter des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ gewesen. Dann führte der Redner weiter aus: „Heute habe ich die Freude, den Reichspräsidenten, unseren Hindenburg, in unserer Mitte zu begrüßen. Wir danken ihm für sein Erscheinen im Namen der zwei Millionen Gefallenen, die im Glauben an ihn, den Führer, in den Tod gegangen sind. Gewiß wir wollen uns hüten vor unwahrscheinlicher Sentimentalität am Volkstrauertag. Man kann und darf nicht mehr so trauern, wie man vor 10 bis 12 Jahren getrauert hat, als die Trauerbotschaft in das Haus kam: Gefallen. Der echte, wahrhaftige Trauertag ist wahrhaftigstes Gefühl mutigen und starken Vorwärtsschreitens im Sinne derer, die man betrauert. Und nun: Volkstrauer! Da steht ein ganzes großes Volk da an einem Tage und verhält sein Haupt im Gedenken an das, was unerzähllicher Verlust ist, aber auch im Gedenken an einen ewigen, unverlierbaren Segen. Wir erinnern an die heilige Begeisterung der Hinausziehenden. Sie kamen nicht wieder. Selig sind die Toten, die in heiliger Pflichterfüllung starben. Für die Freiheit und Größe des deutschen Volkes sind sie hinausgezogen, haben sie gestritten, sind sie gefallen. Und doch, es kam ganz anders! Unsere Gefallenen sind nicht etwas, was vergangen ist, sondern was eine Macht trägt, die wir nützen oder vergeuden können. Ein Volk, das seine Toten vergißt, ihre Grabstätten verfallen läßt, es duldet, wie man links und rechts der deutschen Grenze mit ihnen verfährt, ein solches Volk hat seine Ehre verloren. Schlimm, ein wehrloses Volk zu sein, — schlimmeres Schicksal, ein ehloses Volk zu sein. Ein Volk, das solche Helden zu seinen Söhnen zählen darf, hat ein Recht, an sich selbst zu glauben. Ohne irgendeinen Unterschied der Partei, des Alters, der Konfession, der Klasse und der Bildung liegen unsere Gefallenen da. Nur eines gab es für sie: sie waren Deutsche. Es geht nicht an, daß das erste Gewürm der Zwietracht durch das deutsche Reich schleicht. Wir wollen, ja wir müssen sein ein einzig Volk von Brüdern. Darum muß der Volkstrauertag kommen; ein Tag im Jahre, der dem ganzen deutschen Volke ohne Unterschied der Partei, der Konfession und der Klasse gehört, ein Tag für alle, die sich Deutsche nennen und es noch als eine Ehre ansehen, deutsch zu sein. Der Volkstrauertag soll nicht im Herbst liegen, dem Zeichen des Fallens und Vergehens, sondern an der Schwelle zwischen Winter und Frühling in der Passionszeit, in der Zeit bitteren Leidens, aber auch in der Zeit des Frühlingsehns. Das ist die letzte und vielleicht wichtigste Mahnung unserer Toten. Ohne Selbstbestimmung und Läuterung kein neues Aufsteigen! Erst, wenn diese innere Läuterung unseres Volkes begonnen hat, erst dann, deutsches Volk, bis du deiner Toten wert.“

Nach weiteren Darbietungen des Ersten Männergesangsvereins, des Sprechchors der Berliner Universität und des Koselchischen Bläserchors fand die würdige, tief zu Herzen gehende Feier ihren Abschluß.

Die politische Neueinstellung Europas.

Die Völkerbunds- und Anschlußfrage.

Im Paris, 1. März. Das Problem der Erweiterung des Völkerbundrates steht mehr denn je im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Die Verschärfung der vorhandenen Gegensätze kommt in der unabweisbaren Feststellung der Mächte zum Ausdruck, daß zwei Mächtegruppen einander gegenüberstehen. Für die Zuteilung eines ständigen Ratsitzes an Polen sind nach Behauptung der Pariser Sonntagspresse: Frankreich, Italien, Spanien, Polen und Brasilien; dagegen: Schweden, Dänemark und Norwegen. Ungelöst sei noch die Haltung von Japan und England. Zu der Haltung Schwedens wird anzüglich bemerkt, daß es seine Wahl in den Völkerbundrat nur Briand zu verdanken habe. Gleichzeitig wird behauptet, Schweden habe verabsäumt, Norwegen und Dänemark in der Angelegenheit der Erweiterung der Ratsitze zu befragen. Das rückhaltlose Eintreten Italiens für Polen bildet noch immer Gegenstand begeisterter Kommentare, wie überhaupt die Einstellung Italiens gegenüber Polen mehr und mehr als das wichtigste politische Nachkriegereignis angesehen wird. In diesem Zusammenhang wird auch die angebliche Annäherung zwischen der Kleinen Entente und Italien viel beachtet. Die Pariser Reise Nintschichs, der morgen, aus Rom kommend, zu Verhandlungen mit Briand hier eintrifft, läßt die Vermutung zu, daß gewisse, zwischen Rom und Belgrad getroffene Abmachungen an Frankreich ausgehandelt werden sollen. Es handelt sich nach französischen Wittermeldungen um Artikel 80 des Versailler Vertrages, bezgl. des Anschlußverbotes. Der „Temps“ spricht sogar von einer politischen Neueinstellung Europas. Die Annäherung Italiens an Jugoslawien und die damit verbundene Abkehr von einer Politik des Mißtrauens, wie sie bisher be-

folgt wurde, zeigen deutlich, daß Italien beschloffen habe, systematisch den Kampf um den Anschlußgedanken aufzunehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verabredung einer gemeinsamen politischen Linie zwischen Italien und Jugoslawien auf die Errichtung einer Schranke gegen den deutschen Einfluß in Mitteleuropa abzielt. Der „Temps“ schreibt, der Entschluß Italiens und der Kleinen Entente, unter allen Umständen gegen die deutsche Vorherrschaft in Mitteleuropa zu opponieren, sei eine der wichtigsten Garantien für die Aufrechterhaltung der Verträge.

Chamberlains unklare Haltung.

Im London, 1. März. Wie die „Sunday Times“ berichtet, wird Premierminister Baldwin heute auf eine Anfrage Macdonalds im Unterhause antworten. Wie das englische Blatt erfahren haben will, wird Baldwin in der Hauptsache die Gerüchte von einer Krise im Londoner Kabinett dementieren. Die „Sunday Times“ und andere Wälder erklären, Chamberlain sei durchaus nicht gegen die Mitnahme von Instruktionen des Kabinetts nach Genf. Es wäre dem Außenminister sogar erwünscht, wenn er vom Kabinett eine genaue und präzisere Marschroute vorge-schrieben erhalten würde. Der Observer spricht die Ansicht aus, daß auch die Zuwahl Spaniens, die als Kompromißlösung gedacht worden sei, nicht die Schwierigkeiten beseitigen würde, weil dadurch eine fundamentale Grundregel der Völkerbundstatuten zerstört würde. Das Blatt schlägt vor, auf der Märztagung eine Kommission einzusetzen, die dann im kommenden Herbst über die Ansprüche der verschiedenen Länder Bericht erstatten könnte. Observer schreibt, Chamberlain wolle es aller Welt klar machen, daß eine Fortsetzung der von Paris, Rom und Warschau vertretenen Politik schließlich zu einer Entfrem-

Tages-Spiegel.

In der Frage der Erweiterung des Völkerbundrates ist noch keine Klärung einsetreten. Die Haltung Englands ist noch wie vor zwispaltig.

Nach neuesten Meldungen will England Deutschland im März aufnehmen und den Rat im September reformieren.

Dänemark, Norwegen und die Schweiz haben sich wie Schweden gegen eine Vermehrung der Ratsitze ausgesprochen.

Italien und die Kleine Entente sind ebenso wie Frankreich eifrig bemüht, für Polen einen Ratsitz zu erkämpfen.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu hat dem König sein Demissionsgesuch eingereicht. Man spricht davon, daß General Avaresku die Ministerpräsidentenschaft übernehmen soll.

Bei den Stortingverhandlungen über das Staatsbudget wurde das norwegische Kabinettsmitglied Mowinkel durch die beiden Reichsparteien und den Bauernbund mit 76 gegen 74 Stimmen gestürzt.

Der französische Senat hat gestern die gesamte Finanzvorlage angenommen. Die Finanzkommission der Kammer wird morgen mit der Prüfung der Vorlage beginnen.

Der mittlere Westen Amerikas ist am Sonnabend von der kanadischen Grenze bis zum Golf von Mexiko von einem Orkan heimgesucht worden. Bis jetzt sind 12 Tote gemeldet. Außerdem sind mehrere Hundert Personen verletzt worden.

Die englischsprachigen Welt führen müßte. Amerika, England und Deutschland würden sich zuletzt völlig aus dem Völkerbunde zurückziehen. Briand, Mussolini und Strzyski müßten den Ernst der Lage begreifen, bevor Chamberlain am kommenden Sonntag mit den deutschen Delegierten zusammentreffe.

Deutschlands Haltung klar und eindeutig.

Im London, 1. März. Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ betont bei Besprechung der Völkerbundfrage, daß ein Punkt von entscheidender Bedeutung erledigt zu sein scheint, nämlich, daß Dr. Stresemann und Dr. Luther sofort von Genf abreisen werden, wenn der Versuch gemacht werden sollte, außer an Deutschland noch an andere Länder ständige Ratsitze zu vergeben. Deutschland würde dann seine Absicht aufgeben, dem Völkerbund beizutreten. Das Blatt schreibt weiter, die schwedische Regierung sei heute entschlossener als je, allen Versuchen zur Erweiterung des Völkerbundrates die Stirne zu bieten. Die schwedische Entschlossenheit werde die antideutsche Kontinentalpolitik matt setzen, gleichgültig, ob sie mit oder ohne Unterstützung der englischen Regierung arbeite. Außerdem könne man mit Gewißheit sagen, daß Deutschland auch den Versuch zurückweisen würde, das Reich auf die Billigung der polnischen Kandidatur im nächsten September festzulegen.

Chinas Anspruch auf einen ständigen Ratsitz.

Im London, 1. März. Nach Blättermeldungen hat der chinesische Geschäftsträger in London erklärt, daß er mit dem Bestreben nach Genf reise, dort die Kandidatur Chinas für einen ständigen Ratsitz im Völkerbund vorzuschlagen.

Die Haltung Japans.

Im Berlin, 1. März. Der „Berl. Totalanzeiger“ berichtet aus Paris: Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanische Regierung sich gegen jede Erweiterung des Völkerbundrates erklären werde, falls China den Antrag auf Zulassung zum Rat stellen würde.

Anrufung des Haager Schiedsgerichtes?

Im London, 1. März. In Londoner politischen Kreisen rechnet man damit, daß die bevorstehende Sitzung des Völkerbundrates mit ihren geteilten Meinungen über die Vermehrung der Ratsitze zu dem Ergebnis kommen wird, in der Streitfrage das Haager Schiedsgericht anzurufen, das den Artikel 4 der Völkerbundfassung interpretieren und feststellen soll, ob in der Frage der Ratserweiterung ein einmütiger Beschluß des Völkerbundrates nötig sei. Erst die Septembertagung des Völkerbundrates könnte dann in der Ratserweiterung einen endgültigen Beschluß fassen.

Zu den Winterkravallen in Bernkastel.

Die Forderungen der Winter.

Im Berlin, 1. März. Wie die Morgenblätter aus Bernkastel melden, hat die Stadtratsführung die alten Winterforderungen gutgeheißen und eine Kommission, bestehend aus dem Bürgermeister und 5 Stadtverordneten beauftragt, die Forderungen vor dem Regierungspräsidenten zu vertreten und ihm darauf zu erklären, daß die Unruhen nur aus Not geboren waren und keine separatistischen Bestrebungen das Motiv dazu bilden. Die Moselwingerschaft sei treu deutsch.

Die Frage der Erweiterung des Völkerbunds

England wieder einmal umgefallen.

(Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.)

Wir haben schon in unserem letzten Aufsatze der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß England auch nach der Frage der Erweiterung des Völkerbunds, wie wir es seit dem Abschlusse des Versailler „Vertrages“ gar nicht anders gewöhnt sind, wieder einmal im letzten Augenblick vor der französischen Gegenaktion die Segel streichen würde. Seit der völligen Niederwerfung Deutschlands mit Hilfe Amerikas hatte England im Hinblick auf das planmäßige Streben Frankreichs, sich mit Unterstützung der Staaten der Kleinen Entente die absolute militärische und damit auch politische Vorherrschaft in Europa zu erringen, versucht, wie in früheren Zeiten wieder so eine ähnliche Konstellation wie vor dem Kriege zu konstruieren, indem es nun gewisse deutsche Rechtsansprüche scheinbar sanktionierte. Das geschah nicht etwa deswegen, um Deutschland machtpolitisch wieder hochkommen zu lassen, sondern um die Entscheidungen in den europäischen Angelegenheiten von neuem in die Hand zu bekommen. Sodann wollte man durch eine „bessere Behandlung“ Deutschlands davon abhalten, sich endgültig nach dem Osten, also nach Rußland, dem Orient und Asien zu orientieren, weil England nach der Niederwerfung seines gefährlichsten Gegners nun sein Hauptaugenmerk auf die Festigung seines alten und neuen Besitzes im Osten und seinen dortigen Nachbarn zu richten bestrebt war. In diesem Sinne arbeitete das Kabinett Lloyd George mit offener Front gegen Poincaré, sodann mit feinerer Schattierung Macdonald, der seine Aufgabe mehr in dem Versuche erblickte, in Paris für einen gewissen Ausgleich der deutsch-französischen Gegensätze zu wirken, bis die Wahlen vom Mai 1924 die Tatsache ergaben, daß die Mehrheit des französischen Volkes die Gewaltpolitik Poincarés und der Militärs nicht mehr mitzumachen gewillt war. Von diesem Augenblicke an sprang die öffentliche Meinung Englands offensichtlich um, die Arbeiterregierung wurde gestürzt, angeblich, weil man der russischen Propaganda in England und im Orient nicht genügend entgegengetreten war, und das neue Kabinett Baldwin-Chamberlain trieb nun die bisherige Außenpolitik mit umgekehrten Vorzeichen, d. h. man betonte die englische Freundschaft zu Frankreich, die die Grundlage aller europäischen Politik sei, und man stürzte letzten Endes, wenn auch mit gleichbleibender Distanzierung die französischen Anschauungen in bezug auf die Auslegung des Versailler „Vertrages“ im allgemeinen und die Behandlung der aktuellen Fragen im besonderen. Der tatsächliche Wechsel der englischen Politik war einerseits der Furcht vor der Annäherung einer grundsätzlichen deutsch-französischen Annäherung entsprungen, deren praktische Auswirkung nach und nach den englischen Einfluß in Europa ausgeschaltet hätte, andererseits aber hatte Frankreich die gleichen taktischen Manöver gegenüber England angewendet, als es sich den Anschein gab, mit Rußland zu besserem Einvernehmen zu kommen und seine Beziehungen zur Türkei ebenfalls wieder im Sinne eines „freundschaftlichen“ Zusammenarbeitens zu gestalten. Die beiden letztgenannten Staaten waren sich sicherlich des wahren Charakters der neuemachten französischen Freundschaftsgefühle bewußt, die Hauptsache aber war doch, die Geister in London gewirkt, und der Erfolg war, daß England den Franzosen freie Hand bezüglich des Ruhrunternehmens gab.

Und aufs Haar dasselbe Ziel haben wir nun wieder anlässlich der Behandlung der Frage der Erweiterung der Sitze im Völkerbundsrat. Auch jetzt wieder haben wir französisch-russische Verhandlungen und ein französisch-türkisches Abkommen zu verzeichnen, durch welche letzteres die öffentliche Mei-

nung Englands plötzlich sehr nervös geworden war. Und auch hier wieder opferte England seine Anschauung, oder sagen wir besser seine taktische Politik zu Gunsten seines grundsätzlichen Bekenntnisses zur Interessengemeinschaft mit Frankreich, indem die Regierung offiziell die Ansprüche anderer Staaten auf einen künftigen Ratssitz im Völkerbundsrat anerkannte. Diese veränderte Haltung wurde formal mit dem Hinweis darauf begründet, daß nach den Statuten des Völkerbunds tatsächlich die Möglichkeit der Erweiterung des Rats durch Gewährung sowohl von unständigen, d. h. wechselnden, aber auch von ständigen Sitzen vorgesehen ist. Es handelt sich nur noch um die Frage, die mehr moralisch-politische, als juristisch-praktische Bedeutung hat, ob die nach ständigen Ratssitzen strebenden Staaten gleichzeitig mit Deutschland aufgenommen werden sollen, was zweifellos den Anschein erwecken würde, als wolle man Deutschland sofort ein weiteres Gegengewicht im Rat entgegenstellen, oder ob die Entente soviel politisches Anstandsgefühl besitzt, daß sie diese Frage erst entscheidet, wenn Deutschland seinen Sitz im Rat eingenommen hat, und seine Auffassung als gleichberechtigtes Mitglied des Bundes zur Geltung bringen kann. In der Voraussicht dieser Entwicklung der Dinge haben wir schon in unserem ersten Aufsatze auf die Möglichkeit hingewiesen, daß England wahrscheinlich im letzten Augenblicke seine „Anschauung“ wieder ändern werde, und daß wir deshalb mit der früheren oder späteren Aufnahme Polens, sowie Spaniens und vielleicht auch Brasiliens in den Rat rechnen müssen. Wir haben aber auch gleichzeitig durchblicken lassen, daß diese Frage im Blick auf die Hauptlinien der deutschen Außenpolitik schließlich eben doch nur sekundären Charakter trägt, und daß es für uns doch darauf ankommt, unsere Anschauungen vor einem Forum zu Gehör zu bringen, von dem eine andere Wirkungskraft ausgeht, als wenn wir sie ohne weltpolitische Resonanz von uns aus vortragen.

Diese Auffassung scheint auch bei der Reichsregierung richtiggehend zu sein. Sie weiß am besten, welche gewaltigen Widerstände noch zu überwinden sind, bis wir von dem furchtbaren Fall uns wieder frei und ungebunden erheben können. Wie das Dawesabkommen und die Locarno-Verträge nur als Stappen und Atempausen auf dem Wege zur endgültigen Befreiung zu betrachten sind, so können wir den Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt — über deren Charakter wir uns ja im Klaren sind — auch nur als Sprungbrett für eine weitere Fortbewegung auf dem Wege zu unserem Endziele ansehen.

Die letzte große Debatte in der französischen Kammer über die Locarno-Verträge gibt uns einen Fingerzeig, wie wir unsere offenen politischen Hauptgegner einzuschätzen und zu behandeln haben. Es will immerhin hinsichtlich der französischen Mentalität gegenüber Deutschland etwas heißen, daß der französische Ministerpräsident mit einem gewissen Grade von Verständnis für die deutschen Rechtsansprüche den reaktionären und militärischen Hebern antwortete, daß Deutschland selbst nach dem Buchstaben des Versailler Dictats das Recht hat, auf eine frühere Räumung der besetzten Gebiete zu hoffen, wenn es die eingegangenen Verpflichtungen hält. Und wenn der Sozialist Jouvenel festgestellt hat, daß Deutschland sich niemals mit der gewaltsamen Grenzfestsetzung im Osten zufrieden geben wird, so sieht man auch daraus, daß man in weiteren Kreisen des französischen Volkes einzusehen beginnt, daß eine dauernde Verständigung eben nur auf diesem Boden der Anerkennung der gegenseitigen Rechtsansprüche und des Ausgleichs der Gegensätze möglich ist. Man hat aus der Debatte aber auch gesehen, daß die Franzosen immer noch die gleiche Angst vor Deutschland haben wie bisher, und das kann uns nur recht sein, denn ein wirklich dauerhaftes gutes Verhältnis zwischen zwei Nationen kann nur entstehen, wenn beide Respekt vor einander haben. Daß aber der deutsch-französische Gegensatz einmal zur Ruhe kommt, das sollte im Interesse der Befundung Europas jeder

Deutsche und Franzose wünschen und erstreben. Am guten Willen Deutschlands hat es bisher nicht gefehlt, nur müssen die Franzosen die Bereitwilligkeit auch positiv zeigen. Daß das bei einem Volke, das heute alle politischen und militärischen Machtmittel zur Verfügung hat, nicht rasch geht, damit müssen wir allerdings rechnen. Wir aber brauchen ja aber auch nicht die Hände in den Schoß legen und warten, es gibt auch für uns Mittel, einen solchen Prozeß zu beschleunigen.

Kleine politische Nachrichten.

Italiens Flottenrüstung. Mussolini rief die Admirale zur Besprechung eines neuen Marinebauprogrammes zusammen. Die Flottenrüstung soll mit der größten Energie betrieben werden.

Türkisch-griechische Grenzregulierung vor dem Völkerbund. Die griechische Regierung hat den Völkerbundsrat ersucht, den griechisch-türkischen Grenzstreit an der Marthamündung dem Saager Schiedsgericht zu überweisen.

Schwierigkeiten im spanischen Marokko. Ein königliches Dekret befiehlt, daß alle Militärangehörigen der Zone Melilla und Tetuan, die in Spanien auf Urlaub weilen, sofort nach Afrika zurück müssen. General Sanjurjo begab sich sofort im Flugzeug nach Tetuan. Die französischen Berichte melden, Abd el Krim mache Propaganda mit der Parole vom Heiligen Krieg.

Die russisch-afghanischen Beziehungen. Auf Aufforderung der Sowjetregierung ist der Oberbefehlshaber der südlichen Front, Korf, nach Moskau zur Berichterstattung über die Lage an der russisch-afghanischen Grenze berufen worden. Die Garnisonstruppen an der russisch-afghanischen Grenze werden verstärkt. Dieß wird voraussichtlich einen Protest seitens der afghanischen Regierung auf diplomatischem Wege zur Folge haben.

Antindische Gesetzgebung in Südafrika. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, haben in allen größeren Städten Südafrikas Demonstrationen der indischen Einwanderer gegen die antindische Gesetzgebung der südafrikanischen Regierung stattgefunden. Auch aus verschiedenen Städten Indiens werden Kundgebungen gegen die Benachteiligung der Inder in Südafrika gemeldet.

Blutbad in Damaskus.

LI Rom, 1. März. Die für die Verhandlungen der Mandatskommission hier weilende syrische Delegation hat eine Meldung aus Kairo erhalten, nach der in Damaskus ein schweres Blutbad verübt worden ist. Armenische Söldner sollen das Quartier Midan überfallen und 600 Mohammedaner getötet haben. 150 Häuser sollen geplündert und niedergebrannt worden sein. Auf Vorstellungen christlicher Notablen soll der französische Kommandierende eingeschritten sein, habe sich jedoch mit der Entlassung von 20 armenischen Soldaten begnügt. Die syrische Delegation hat die sofortige Entsendung einer Untersuchungskommission beantragt.

Ausdehnung des Bürgerkrieges in China

LI London, 1. März. Der Bürgerkrieg in China hat sich während der letzten 24 Stunden weiter ausgedehnt. Wupeifus Streitkräfte und die seiner Verbündeten befinden sich auf dem Vormarsch auf Peking. Die Bevölkerung hat unter den Folgen der Kämpfe schwer zu leiden. Auch in der Provinz Schensi sind Kämpfe zwischen den Verbündeten Wupeifus und der sogenannten Nationalarmee, die zu Fengguifang hält, ausgebrochen. Eine Armee Tchangsolins rückt rückt gegen Tientsin vor. Auch die mandchurischen Truppen Tchangsolins haben bereits den Vormarsch gegen Tientsin und Peking angetreten. Die Peking Zentralregierung ist völlig machtlos, da ihr alle Geldmittel fehlen. Die Verhandlungen der Peking Tarifkonferenz sind wieder einmal auf einem toten Punkt angelangt, da die chinesischen Vertreter eine sofortige Zollerhöhung um 2,5 Prozent verlangen.

Die dunkle Macht.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

Amer. Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Na, viel Glück zu dem Rinderspiel, und ich wünsche nur, es möge Ihnen nicht unter den Händen in Ernst umschlagen!“

Sehr nachdenklich setzte Herr Hempel seinen Weg fort. Aber er dachte nicht mehr an den Selbstmord des jungen Lavandul, noch an den merkwürdigen Schlüssel, den man in dessen Tasche gefunden.

Seine Gedanken galten dem Fall Witt, der ihn unangenehm beschäftigte. Er hatte den Tag dazu benützt, um noch einmal in den Zimmern Frau Jabellas gründlich umschau zu halten und die Hausbewohner über verschiedene Einzelheiten zu befragen.

Niemand hörte ihn dabei, denn Herr Witt, den eine Sitzung von Haus fern hielt, hatte Befehl gegeben, dem Detektiv bei seinen Nachforschungen in keiner Weise hinderlich zu sein und seine Wünsche unbedingt zu erfüllen.

Viel Ergebnis hatte der Nachmittag allerdings nicht gebracht. In den zwei Zimmern der Toten fand man nicht das Verlangte vor, das mit der Tat in Zusammenhang hätte gebracht werden können.

Allerdings gab es einige Schränke darin, die verschlossen waren und nach Aussage des Stubenmädchens Gebrauchsgegenstände der Verstorbenen enthielten. Aber die zu öffnen hatte Herr Witt sich vorbehalten.

Unzweifelhaft festgestellt konnte werden, daß sich in dem Zimmer, wo man die Tote fand, kein Schreibmaterial befand noch befunden hatte. Frau Witt schrieb sehr selten Briefe und, um sie es tat, so benützte sie dazu stets den Schreibtisch in ihres Vatters Zimmer oder ein kleines Tischchen in ihrem Schlafgemach, wo sich in einem japanischen Wandschränkchen darüber Tinte und Feder befanden.

Diese sowie die Tinte in ihres Mannes Zimmer aber war violett und alles Briefpapier war glattes Chenbein-

papier, während der aufgefunden Brief mit schwarzer Kopierfarbe auf Ueberkopierpapier geschrieben war.

Frau Witt mußte ihn also, wenn sie die Verfälscherin war, außer Haus geschrieben haben.

Aber — stammte er überhaupt von ihrer Hand?

Die Fußspuren auf der Hintertreppe, die Hempel beim ersten Besuch gesehen, waren leider nicht mehr vorhanden, weil inzwischen dort geteert worden war.

Indessen erklärte Toni, das Stubenmädchen, es sei doch möglich, daß die Treppe ohne ihr Wissen in letzter Zeit öfter benutzt wurde, und zwar von Frau Witt selbst.

Erst nachträglich sei ihr nämlich in Erinnerung gekommen, daß Frau Witt vor etwa zwei Monaten geküßert habe. Sie wolle sich einen zweiten Schlüssel zur Dienertreppe machen lassen, da sie über diese catchet in ihre Zimmer gelange, wenn sie vom Arzt käme. Die Dienertreppe führte nämlich nach der Rückseite des Hauses, und dort gab es im Garten ein kleines Hörtchen, das einen logleichen in einen anderen Stadteil führte. Und in diesem Stadteil gerade wohnte der Arzt, zu dem Frau Witt zweimal wöchentlich zu gehen pflegte.

„War die gnädige Frau denn lebend, daß sie in ärztlicher Behandlung stand?“ fragte Hempel das Mädchen.

„Nicht eigentlich. Man sah ihr wenigstens nichts an, aber sie klagte öfter über neuralgische Schmerzen im Kopf und Genick. Da wurde ihr von Frau Kontsch, ihrer Freundin, ein neuer Arzt, Doktor Eppich, angeraten, der wahre Wunderkuren vollziehen sollte. Zu dem ging sie dann zweimal in der Woche nachmittags zwischen drei und fünf, und es wurde ihr tatsächlich viel besser im Verlauf der Kur.“

„Worin diese Kur bestand, wissen Sie wohl nicht?“

„Nein. Die gnädige Frau sprach nicht viel darüber. Sie sagte, es dürfe nicht herumgeredet werden, weil Doktor Eppich sonst Unannehmlichkeiten haben könnte, denn er sei eigentlich Naturheiler und besitze kein Dokortdiplom.“

„Warum behandelte er Frau Witt nicht hier im Haus?“

„Anfangs war er ja einmal hier, dann aber mußte die gnädige Frau zu ihm kommen. Er habe so viel zu tun, sagte sie, daß er Behandlungen in Privathäusern nicht

übernehme. Auch fürchte er den Neid der Ärzte vom Fach, die ihm beständig mit Anzeigen drohten.“

„Haben Sie diesen Doktor Eppich einmal gesehen?“

„Wie sieht er aus?“

„Ich sah ihn nur einmal. Er ist groß, mager, sieht aus wie ein Italiener und hat ganz unheimlich schwarze Augen.“

„Wo wohnt er?“

„Das weiß ich nicht. Nur, daß er im vierten Bezirk wohnt, weiß ich aus der Bemerkung der gnädigen Frau, daß sie durch das Gartenpörtchen rückwärts viel näher zu ihm habe.“

„Und Frau Kontsch empfahl ihn? Das ist wohl dieselbe hellblonde Dame, die damals auch zum Tee geladen war und nachher als erste Frau Witt als Leiche erblickt.“

„Ja, dieselbe. Sie war die beste Freundin unserer armen Gnädigen.“

„Können Sie mir Frau Kontschs Adresse geben?“

„Gewiß. Sie wohnt Schumannstraße 8, 1. Stock. Ihr Mann ist Professor bei Meyer und Hasler.“

„Noch eines: Wissen Sie, ob Frau Witt sich den Schlüssel zur Dienertreppe dann auch tatsächlich machen ließ?“

„Ich weiß es nicht, aber es muß wohl so sein, denn die Hausbesitzerin sagte mir heute, als wir wieder über die arme Gnädigen sprachen, zufällig, sie habe sie öfter die Hintertreppe hinauflaufen sehen. Dabei fiel mir dann ja auch die Bemerkung wegen des Schlüssels erst wieder ein.“

„Aber dann müßte der Schlüssel ja nun gefunden worden sein!“

„Es hat sich keiner gefunden. Aber es ist möglich, daß ihn die gnädige Frau in dem Handtäschchen verwarbt, das sie bei Ausgängen benützte. Das ist sogar sehr wahrscheinlich, wenn sie ihn regelmäßig benützte. Jedes befindet sich das Täschchen dort im Schrank vergeschlossen.“

Die Sache mit dem Arzt ging Hempel im Kopf herum. Kein Zweifel, der Mann war Kurpfuscher, also von vorn herein eine sehr vertrauensverweckende Persönlichkeit. Und gerade solche „Ärzte“ übten oft großen Einfluß auf ihre weiblichen Patienten aus.

Aus Stadt und Land

Calw, den 1. März 1926.

Vom Rathaus.

Stadtschultheiß G ö h n e r eröffnet die Sitzung um 4 Uhr; nach Verlesen des letzten Sitzungsberichts wird sogleich in die Tagesordnung eingetreten. Ein Vorschlag des Landesamts für Denkmalspflege wegen Wiederinstandsetzung der Fenster in der Nikolauskapelle liegt vor und bildet den ersten Gegenstand der Besprechungen. Prof. Fiechter hat ein außerordentlich lobendes Gutachten zu dem von Kunstgewerbler Fehlin gefertigten Entwürfen abgegeben und angeregt, dem letzteren die Arbeiten zu übertragen. Von den fünf Fenstern übernimmt die Stadt das Mittelfenster, während die vier Seitenfenster von Bürgern der Stadt gestiftet werden. Der Preis eines Fensters beträgt 550 RM. Die Entwürfe verraten einen hohen, künstlerischen Geschmack und befriedigen in jeder Hinsicht. Sie zeigen im Mittelfenster die Gestalt des Hl. Nikolaus in mittelalterlicher Auffassung; die Seitenfenster sind mit den Wappen alter Calwer Familien geschmückt. Nach längerer Aussprache über die Frage der Arbeitsvergebung, an welcher die G. R. Wiedmaier, Schnauffer, Pfeiffer, Haile, May, Staudenmeyer, Scholl, Weigel und Riberer teilnehmen, beschließt das Kollegium in geheimer Abstimmung mit 12 gegen 3 Stimmen die Arbeiten dem Kunstgewerbler Fehlin zu übertragen. — Ueber den letzten Stammholz- und Stangenverkauf berichtet Johann Stadtschultheiß Frey. Angeboten waren 463 Festmeter Stammholz bei einem Vorschlag von 10 193 RM. Erlöst wurden 12 433 RM., welches 122 Prozent der Fortsätze entspricht. Bei dem Stangenverkauf wurden 3112 RM. Erlöst bei einem Vorschlag von 2800 RM., also 120 Prozent der Fortsätze. Der Gemeinderat gibt seiner Befriedigung Ausdruck über die günstigen Verkaufsergebnisse und genehmigt die Verkäufe. Eine längere Debatte entspinnt sich über einen Vorschlag von G. R. Wiedmaier betr. Wasserableitung an der Stammheimer Steige, die sich in mitleidlichem Zustand befindet. Die G. R. Schnauffer, Staudenmeyer und Pfommer machen Vorschläge zur Abhilfe und schildern die Sachlage. Die G. R. Weigel, May und Haile sprechen sich für Abhilfe aus. Eine wirksame Abhilfe ist nur durch Einlegen einer Röhrenleitung möglich, was in Anbetracht der hohen Unkosten vorläufig nicht durchgeführt werden kann. Das Stadtbauamt wird beauftragt, einen Kostenvoranschlag ausarbeiten, hierauf soll die Angelegenheit nochmals behandelt werden. Gegen die Tochter eines Anwohners der Stammheimer Steige wird Strafverfahren wegen Verstoßes gegen das Wassergesetz gestellt. — Der Gemeinderat beschließt sodann als weitere Notstandsarbeiten die Anlage eines Holzschleifweges hinter dem Delländerle und die Fortführung der Wiederherstellung des äußeren Walmühleweges über die Strakenfabrik hinaus in Aussicht zu nehmen. Wie G. R. Riberer mitteilt, ist die Zahl der Erwerbslosen noch nicht gefallen, sie beträgt im Bezirk 480 Personen; 180 Notstandsarbeiter sind produktiv tätig. G. R. Pfeiffer setzt sich für die Fortsetzung von Notstandsarbeiten angeschlossen der fortbauenden Arbeitslosigkeit ein. G. R. Staudenmeyer und G. R. Pfommer treten zunächst für die Anlage des Holzschleifweges ein, während G. R. Scholl für die Wiederherstellung des äußeren Walmühleweges spricht. G. R. May rät dazu die staatl. Beihilfe auszunutzen und möglichst viel in diesem Jahr zu schaffen. — Die rückwirkende Einführung von Steuerermäßigungen bei der Wertzuwachssteuer ab 1. Oktober 1925 wird vom Gemeinderat beschlossen. — Der Wasserzins für gemessenes Wasser wird auf 16 Pfg. pro Kubikmeter ermäßigt. Zur Zeit sind nach Angabe des Vorstehenden 30 Wassermesser in der Stadt aufgestellt. — Der Gemeinderat genehmigt sodann zum Zweck der Förderung des Wohnungsbaus die Schulbauaufnahme von 70 000 RM. bei der Oberamts-Sparkasse. Das Darlehen ist mit 10 Prozent zu verzinsen, die erste Tilgungsquote in Höhe von 3500 RM. wird in den Etat für 1926 eingesezt. — Die Herstellung eines Betonbodens im Hofschuppen des Gaswerks wird, da sich Schwierigkeiten in der Benutzung ergeben haben, beschlossen. Die Unkosten sind auf 1312 RM. errechnet; die Arbeit wird an die Firma Müller-Walz vergeben, welche das günstigste Angebot eingereicht hat. Ein Gesuch um Platzabteilung in der Badstraße (Straßenfläche) wird gegen Entrichtung einer Kaufgebühr genehmigt. Abgelehnt wird ein Gesuch um Platzabteilung auf der Badwiese. Einem Baugesuch (Neue Stuttgarter Straße) wird stattgegeben. Einer Anregung von G. R. May betr. Aufstellung von Ruhebänken am Spitalweg nach dem Neroberg zu wird entsprochen werden. — Der Gemeinderat tritt hierauf in die Behandlung von Verwaltungsangelegenheiten ein. G. R. B a e u d e l beantragt in Anbetracht der in letzter Zeit sich häufenden Einbrüche und Diebstähle in Gartenhäuten, den Feldschütz am Tag mehrere Streifen vornehmen zu lassen. — Dank der Opferbereitschaft mehrerer Einwohner, welche Privatquartiere zur Verfügung stellen, beträgt das Defizit der Volksbühne bei dem letzten Gastspiel nur 90 RM. Der Gemeinderat nimmt dies zur Kenntnis. — Nachdem eine Prämie für die Freimachung einer Wohnung bewilligt worden ist, schließt der Vorsitzende die Sitzung.

Der März.

Märzenwind, Märzschnee und Märzsonne, die ganze Eigenartigkeit des Übergangsstadiums vom Winter zum Frühling geben diesem nach deutscher Sitte Lenz- oder Frühlingsmonat genannten Jahreszwölftel ebenso ein charakteristisches Gepräge, wie die sprunghaften Weiterläufe dem April, dem übrigens in Bezug auf Launenhaftigkeit der März oft nichts nachgibt. Das zwiespältige Wesen dieses Monats, der erbitterte Kampf der Naturgewalten des Frühlings und des Winters um die Oberhand trägt in sich etwas Aufreißendes, Aufrüttelndes, Revolutionäres, dessen greif- und sichtbare Auswirkungen im Gemüt des Menschen schon häufig einen gewaltig sich äußeren psychischen Niederschlag gefunden haben. Märzrevolution und Märzruhen sind uns aus älterer und neuerer Geschichte vertraute Begriffe, die den unlässlichen Zusammenhang der menschlichen mit der umgebenden Natur genugsam darzulegen scheinen. Die Stürme, die draußen über Täler und Höhen, über Feld und Wald dahinfluten, die kräftigen Wehen, unter denen in der Natur sich ein Neues gebiert, erwecken in der menschlichen Brust ein starkes Echo; das wuchtig sich emporringende Leben wirkt gleichsam Feuerbrände ins Blut, das brausend mehr oder weniger zu eruptiven Ausdrücken drängt. Die alten Römer gaben dieser Auffassung dadurch Ausdruck, daß sie den März, ihren ersten Monat, dem stürmenden, lampflüchtigen Gott des Krieges, dem Martius, weihen. Den ersten jeden Frühlingsboten in der Flora, die sich schon im Februar ans wärmer werdende Sonnenlicht wagten, reißt der März eine Reihe weiterer duftender Herolde schönerer Tage an. Seine Stürme läuteten den Frühling ein.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Der Hochdruck im Osten besteht zwar in alter Stärke fort, doch ist ein Ausläufer des nördlichen Tiefdrucks von Westen herorgekommen. Für Dienstag und Mittwoch ist zwar in der Hauptsache trockenes, aber zeitweise bedecktes Wetter zu erwarten.

*

Niebelberg, 28. Febr. Ein seltenes Stallglied wurde dem hiesigen Bauern Friedrich Bentsch, dessen Kuh drei gesunde Kälber zur Welt brachte, zuteil. Wenn solche Ereignisse nicht so selten wären, und so ein Kalb nicht 2 Jahre brauchte, bis es 400 M. gilt, dann wäre die Lage des Bauern nicht so trostlos.

St. Pforzheim, 27. Febr. Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich drei schwere Jungens wegen einer Reihe von Einbruchsdiebstählen zu verantworten. Es handelt sich um den 25-jährigen ledigen Hilfsarbeiter Karl Schauble, den 21-jährigen ledigen Buchdrucker Wulf Krause und den 23-jährigen verheirateten Maschinenführer Ernst Kunzmann, alle aus Pforzheim und schon ziemlich vorbestraft. Schauble und Krause erhielten je vier Jahre Zuchthaus, Kunzmann drei Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden sämtlichen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und die Zutrittigkeit der Polizeigewalt ausgesprochen.

St. Pforzheim a. G., 28. Febr. Auf der Straße Langenbrandhöfen fuhr ein zweifacher Scharabauer talabwärts. An einer Ausweichstelle suchte das zweite Auto das vordere zu überholen. Dies gelang ihm jedoch nicht. Es wich, um einen Zusammenstoß zu verhindern, zu weit aus, und kippte die Wädhung hinab. Einer der Insassen wurde nicht unbedeutend verletzt. Er wurde ins Bezirkskrankenhaus übergeführt. Das Lastauto erlitt nur geringen Schaden.

St. Pforzheim, 28. Febr. Ein trauriges Zeichen unserer Zeit sind die auch im hiesigen Bezirk immermehr um sich greifenden Selbstmorde. Zu dem am 24. Februar vorgekommenen Selbstmord eines Mädchens in Grüntal, das sich durchs Garbenloch stürzte, ist ein neuer Fall in Hirschweiler getreten, wo ein Mann durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitere. Damit haben die Selbstmorde in den letzten drei Monaten in unserem Bezirk die Zahl 7 erreicht.

St. Pforzheim, 27. Febr. Der Gemeinderat befaßte sich mit einer Eingabe wegen der Aufwertung des hiesigen Sparbundes. Stadtschultheiß Weicher betonte, daß die Finanzabteilung trotz wiederholter Vertungen noch nicht zu einer Lösung der Aufwertungsfrage gekommen sei, denn die Stadt besitze an Wertpapieren in ihrem Kassenkassant nicht weniger als 802 000 Mark, die so gut wie wertlos geworden seien. Von 400 000 M. Kriegsanleihe erhalte die Stadt 40 000 M. Aufwertung. Der Gemeinderat beschloß, das Gesuch betr. nochmalige Zinszahlung abzulehnen.

St. Pforzheim, 28. Febr. Zwei Landjäger durchsuchten einen hier durchfahrenden Zigeunerwagen, in dem man einen 13 Jahre alten Knaben aus Mößlingen vermutete, der dort vermisst worden ist. Nach anfänglicher Weigerung, den Wagen durchsuchen zu lassen, schickten sich die Zigeuner endlich herein und siehe da, der gesuchte Knabe kam zum Vorschein. Nun stellen die Zigeuner die Sache so dar, als ob der Knabe wegen der besseren Post um Aufnahme bei ihnen gebeten habe und selbst auf Aufforderung hin nicht weggegangen sei. Untersuchung ist im Gange.

St. Pforzheim, 28. Febr. Der Gemeinderat hat in nicht-öffentlicher Sitzung den Erwerb des Geländes des im vorigen Jahr abgebrochenen Petersburger Hofes abgelehnt. Im Rathaus herrscht Raummangel; man möchte aber das neue Verwaltungsgebäude in nächster Nähe des Rathauses haben und muß entweder einige Häuser erwerben und umbauen, oder ein neues Gebäude erstellen.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefstube.

100 holl. Gulden	189,37 Mk.
100 franz. Fr.	15,43 Mk.
100 schweiz. Frk.	80,90 Mk.

Börsenbericht.

Stuttgarter, 28. Febr. Am Samstag herrschte auf der Börse ruhiges Geschäft, doch konnten sich die Kurse behaupten.

Produktenbörsen- und Marktberichte des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern e. V.

Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 27. Febr.

Erdäpfel 30—40, Tafeläpfel 15—30, Kartoffeln 4—5, Wirsing 10—15, Silberkraut 5—7, Weißkraut 5—7, Rotkraut 7 bis 10, Blumenkohl anl. 20—1.00, Rosenkohl per Stück 10—25, u. 1/2 Klg. 40—50, Roterüben 1/2 Klg. 6—8, gelbe Rüben 8—12, Zwiebel 1/2 Klg. 7—10, Rettige 1 Stück 3—6, Sellerie 1 Stück 10—30, Schwarzwurzeln 30—40, Spinat 35—45.
--

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. An der Börse ist ein Stillstand eingetreten. Das Börsengeschäft hat nachgelassen. Das Gefühl der Unsicherheit beeinträchtigt die Tendenz und die Kursbildung wurde schwankend. Besonders die Baisse an der Newyorker Börse rief Besorgnisse hervor, daß die amerikanische Spekulation zur Deckung ihrer Verluste deutsche Aktienwerte abstoßen könnte. Rückgängig waren vor allem die Montanwerte. Die große Geldfülle und der günstigere Fortgang der verschiedenen Handelsvertragsverhandlungen brachten keine Anregung.

Geldmarkt. Die Geldmarktlage war unverändert leicht. Die Ultimovorbereitungen machten sich nicht weiter geltend. Die Zinsfüße betragen für Tagesgeld 4 1/2—6 1/2 Prozent, für Monatsgeld 6 1/2—8 Prozent. Für März werden weitere Zinsermäßigungen erwartet. Die Berliner Stempelvereinigung hat damit bereits den Anfang gemacht und den Beschluß gefaßt, ihre Debet-Zinsen auf ein Prozent über den Reichsbankfuß herabzusetzen; bisher hatte die Spanne 2 Prozent betragen. Auch die Reichsbank wird an einer weiteren Diskontherabsetzung nicht vorbeikommen. Die große Flüssigkeit des kurzfristigen Kredits findet seine natürliche Erklärung in dem Stillliegen der Wirtschaft und ferner in dem anhaltenden Zufluß von Auslandskrediten. In einem auffallenden Gegensatz zu dieser Geldfülle am offenen Markt steht die Tatsache, daß Gelder für langfristige Anlagen im allgemeinen noch wenig gewährt werden, trotzdem die kurzfristigen Gelder als solche teilweise keine Anlagemöglichkeit mehr finden und die Banken dadurch nur Verluste erleiden. Die deutsche Außenhandelsbilanz war auch im Januar 1926 infolge anhaltenden Einfuhrrückgangs aktiv geblieben. Die Ausfuhr war nur gering gesteigert. Der Einfuhrüberschuß betrug für Januar 68 Millionen Mark gegenüber 33 Millionen im Dezember und 97 Millionen im November v. J.

Produktenmarkt. An den Produktenmärkten waren die Preisnotierungen schwächer; nur Weizen war auf ausländische Nachfrage hin fester. An der Stuttgarter Landesproduktbörsen blieben Heu und Stroh mit 7.25 bzw. 5.50 M. pro Doppelzentner unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 250 (+2), Roggen 147 (unv.), Winter- und Futtergerste 150 (-4), Sommergerste 188 (-2), Hafer 160 (-4) Mark je pro Tonne und Mehl 35.50 (unv.) Mark pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Der Handel hat die Liquiditätskrise infolge Knappheit an Betriebsmitteln noch keineswegs überwunden, trotz des günstigen Geldmarktstandes, da sich die Geldgeber nur sehr zögernd zu langfristigen Beleihungen verstehen können. Das neue Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, das erhebliche Steuererleichterungen zur Entlastung der Wirtschaft und Kreditgewährung seitens des Reiches für Notstandsarbeiten vorsieht, wurde von Handel und Industrie günstig aufgenommen, die mit der Regierung dahin einig gehen, daß die eintretenden Steuerausfälle durch die Geschäftsbelebung auf einer anderen Seite kompensiert werden.

Viehmarkt. Auf den Schlachtwiehmärkten war der Handel, namentlich für Großvieh, reger. Die Preise haben sich nicht verändert.

Holzmarkt. Auf den Holzmärkten war das Geschäft klein. Die Sägewerksbesitzer hielten sich zurück, da trotz der sinkenden Preisliste die Rundholzpreise immer noch in einem starken Mißverhältnis zu den Preisen für Schnittholzwaren stehen.

Schweinepreise.

Blaufelder: Milchschweine 35—50 M. — Rünzelsau: Milchschweine 37—47. — Rosenfeld: Milchschweine 35—52 M. — Troßingen: Milchschweine 31—40 M. — Weßheim: Läufer 80 bis 90, Milchschweine 35—42 M. das Stück.

Viehpreise.

Mainhardt: Stiere 325—400, Kühe 350—515, Rinder 250 bis 260, Jungvieh 200—260, Farren 340 M. — Rosenfeld: Pferde bis 600, Farren bis 920, Ochsen bis 635, Kühe bis 550, Kalbinnen bis 590, Jungvieh 150—400 M. — Weßheim: Farren 400 bis 500, Ochsen 450—600, Kälber 400—650, Kühe 300—500, Stiere 300—500, Rinder 320—450 M. das Stück.
--



Bettstellen
für Erwachsene und Kinder
empfehlen
Carl Herzog, Eisenhandlung, Ledertrage.

400 Bohnen-
Stangen
sucht zu kaufen.
Bezirkskrankenhau.
Suche auf 1. April ein
solides, in allen Hausarbeiten
tüchtiges
Mädchen
das selbständig kochen kann.
Emilie Dollinger.

Wichtig! Von heute ab verkaufe ich mein **Wichtig!**
ganzes Lager in **Wichtig!**

Schuh-Waren
aller Art
zu allen erdenklich. Preisen.
Verkaufe niemand diese Gelegenheit und kommt alle in die
Haggasse, Karl Stoll, Haggasse.



MARZ 1926

Beginne mit dem Sparen einmal im Kleinen!

Wie der junge Baum bei guter Pflege rasch sich entwickelt und reiche Früchte bringt, so können deine Sparpfennige zu einer stattlichen Summe heranwachsen. Dazu trägt die jährliche Zinsenzuschreibung viel bei.

Württ. Landessparkasse

gegründet 1818
Öffentliche Spar- und Kreditanstalt mit Girokasse, Bank- und Börsenabteilung
Kanzleistr. 25 Stuttgart b. Stadtpark
650 Zweigstellen im Lande

Geschäfts-Eröffnung u. -Empfehlung.

Den verehrten Einwohnern von Calw und Umgebung zur Kenntnis, daß ich hier

Lederstraße 133

Herren-Friseur-Geschäft
eröffnet habe

und empfehle mich gleichzeitig in allen einschlägigen Arbeiten wie

Haararbeiten, Reparaturen von Spangen usw.

Prompte und gewissenhafte Bedienung wird zugesichert.
Hochachtungsvoll

Hermann Bauer.

Verkauf von Parfümerien u. Toilette-Artikeln, Zigarren und Zigaretten.

Wir haben unsere

Agentur für Althengstett
und Umgebung

Herrn Gottlob Flick, Landwirt u. Kaufmann, Althengstett, Hauptstraße 13, übertragen, der sich für den Abschluß von Versicherungen aller Art bestens empfohlen hält.

Eugen Kleber

Bezirksdirektion des Stuttgarter Vereins Versicherungs-A.G. und der Stuttgarter Lebens-Versicherungs-A.G. Stuttgart, Uhlandstraße 2b.

Zentralheizungen

Warmwasser, Niederdruck-Trockenanlagen, Gewächshaus-Heizungen, Bade- u. Wäscherei-Einrichtungen, Umbau veraltet, nicht mehr richtiggeh. Anlagen

Wilhelm Wadenhuth
Calw, Feenspeicher Nr. 142.

Calw, den 27. Februar 1926.

Todes-Anzeige.



Unser geliebter Vater

Carl Fuchs

durfte in stillem Frieden heimgenhen.

Jah. 1, 12.

Um stille Teilnahme bitten

Martha Fuchs,
Heinrich Fuchs,
Hermann Fuchs und Frau,
Düren (Rheinland).

Elisabeth Gille, geb. Fuchs.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 2 Uhr.

Veteranen - Verein

1870/1914.
Altveteran Kamerad
Fuchs

ist gestorben.
Beerdigung Dienstag mit-
tag 2 Uhr.

Antreten 1 1/2 Uhr beim
Ehrenvorstand.

Orden und Ehrenzeichen
sind anzulegen.

Um vollständiges Erscheinen
bittet
der Vorstand.

Erstklassige, leistungsfähige
Wäsch- und Bügelanstalt
sucht Vertretung
respektive

Annahme-Stelle
am Plage, bei hoher Ver-
gütung.

Angebote unter S. P. 48
an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Oberkollbach, den 28. Februar 1926.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner Gattin, unserer lieben Mutter

Margarete Stichel

geb. Weber

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Schmid, den erhebenden Gesang des Liederkranzes, den Herren Ehren-trägern, für die vielen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung von Nah u. Fern, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gastspiel der Münchener Singfilm-Ensemble

Lichtspieltheater „Badischer Hof“

Ab Dienstag, den 2. März, Mittwoch, den 3. März
und Donnerstag, den 4. März je abends 8 Uhr

Der Spielmann

Dramatisches Film-Singspiel in 6 Akten
und ein Nachspiel von Karl Otto Krause

Neue Liedertexte von Franz Rauch, Gesänge von Schubert,
Offenbach, Loffen, Hilbach, Tofelli, Erik Meyer-Hel-
mund und Karl Otto Krause.

Hauptdarsteller:

Wols Rebbacher, pensionierter Kammermusiker	Alfred Walters
Lore, seine Tochter	Carola Zoelle
Hans Nissen, sein Pflegeohn	Paul Hansen
Andreas, ein Fischer	Fritz Kuhlbrodt
Rose	Ursi Ellet
Sybill, eine Tänzerin	Sadja Orza

Persönlich mitwirkende Künstler:

Sopran: Frau Birkmann-Weiß

Tenor: Herr Hans Beutel

Musikalische Leitung: Kapellmeister Herrn. Lewin

Die musikalischen Szenen sind nach dem B e a -Patent aufgenommen.

Kurzer Inhalt: Hans Nissen, ein junger Musiker u. Pflege-ohn des alten Rebbacher, muß zur Ausführung seiner eigenen Oper in die Residenz und schwört beim Abschied seiner Lore ewige Treue. Auf einer Gastspielreise lernt er die Tänzerin Sy-bill kennen, deren Wunderding ihn so fesselt, daß er darüber seine Lore vergißt. Das leichte Künstlerleben wird ihm zum Verhäng-nis und er verliert durch Spiel sein ganzes Geld. Als wandern-der Spielmann kommt er dann auch ins Ausland, wo er bei guten Leuten Aufnahme findet. Rose, ein junges Mädchen, ver-liebt sich in ihn und singt ihm ein Liedchen aus ihrer Kindheit vor. Es war das Lied, das einst Hans seiner Lore gewidmet hatte. Er erkennt in Rose seine Tochter und tötet sich mit dem Gift, das der Ring der Tänzerin in sich barg.

Ausführliches Textbuch sowie Noten für Gesang und Klavier an der Kasse erhältlich.

**Klein-Kaliber-Schützen-
Verein Calw.**

Zu der am Dienstag, den 2. März 1926,
abends 8 Uhr, im Restaurant Schlanderer, hier, statt-
findenden

Bersammlung

werden die verehrlichen Mitglieder und alle Freunde und
Gönner des Schießsportes freundlichst eingeladen.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Magold.

Zum nächsten



**Bieh- und
Schweine-Markt**

in Magold am
Donnerstag, 4. März 1926
ergeht Einladung.

Biehhändler haben tierärztliche, Schweinehändler amts-
tierärztliche Gesundheitszeugnisse mitzubringen.
Am gleichen Tage, vormittags findet auch der alljährl.

Rauchwaren-Markt

im Gasthaus z. Traube statt. Die Herren Jäger werden
gebeten, ihre verkäuflichen Felle und Pelze auf den Markt
zu bringen.
Der auf 6. März fallende

Frucht-Markt

wird auf den 4. März 1926 vorverlegt.
Den 26. Februar 1926.
Stadtschultheißenamt.
Maier.

Liegestühle
Klappstühle
Jagdstühle

Reicheri

Sprungfeder-
Matrassen
Bittet bei Bedarf
um Ihren Besuch!



Pfannkuch
Billige
Futterartitel

Mais ganz

10 Pfund 1.35 Mk.

Zentner 11.70 Mk.

Gerste

10 Pfund 1.35 Mk.

Zentner 12.— Mk.

Hafer

10 Pfund 1.35 Mk.

Zentner 12.— Mk.

Weizen

10 Pfund 1.70 Mk.

Zentner 15.50 Mk.



M ä d c h e n.

Junges, kräftiges
das schon gedient hat, in ch-
sophort Stelle als Hausmäd-
chen. Gute Zeugnisse vor-
handen.

Zuschriften unter S. L. 49
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnhaus

mit 2 oder 3 Morgen Feld
dabei,
zu kaufen gesucht.

Angebote an
Postschlieffach 48
Freudenstadt 1.

**Einige Sofa und
Chaiselongues**

darunter gebrauchte jedoch
gut erhalten und

1 Matratze

billig zu verkaufen

Fritz Hennesarth,
Tapeziergeschäft,
Schulgasse 5.

Radioapparat

gibt billig ab d. D.

Zimmer

zu vermieten ab 15. März
und 1. April.
Badstraße 351 I.



Pfannkuch
Billige
Futterartitel

Maismehl

10 Pfund 1.50 Mk.

Zentner 13.50 Mk.

V. Mehl

10 Pfund 1.20 Mk.

Zentner 11.25 Mk.

Sack 100 Kg 22 Mk.

**Weizen-
futtermehl**

10 Pfund 1.10 Mk.

Zentner 10.— Mk.

Kleie

10 Pfund 80 Pfg.

Zentner 7.— Mk.

